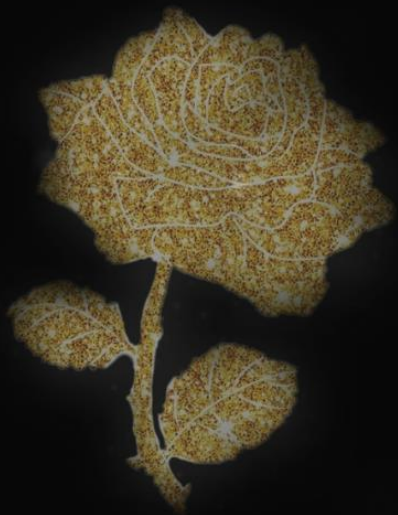


VILIAM NIGRUM



Viduam Nigrum

_Prolog

Er rennt. Er rennt um sein Leben. Immer schneller rennt er. So schnell es ihm möglich ist. Seine Bemühungen sich in Sicherheit zu begeben sind vergebens. Das Virus ist und wird immer schneller als er sein. Ohne einen Ausweg, aus dem Kampf ums Überleben. Tag um Tag kämpft er. Ein Kampf für sich und seine Familie. Er weiß, er wird sterben, trotzdem kämpft er immer weiter. Er fällt und steht wieder auf. Er rennt weiter. Ohne Ziel, einfach weiter. Das Virus wird auch ihn vernichten. Er wird sterben, sei es durch das Virus oder durch den Kampf ums Überleben. Er wird wie jeder andere sterben. Er hat einen riesen Fehler begangen.

_1. Kapitel

“Immer mehr der Unteren zetteln einen Aufstand gegen die Oberschicht an. Sie bezeichnen es als ‘menschenunwürdig’, dass nur die Oberschicht das Heilmittel erhält. Würde man mich fragen, würde ich sagen, es geschieht ihnen recht”, höre ich den Nachrichtensprecher sagen. Ich verstehe den ganzen Aufstand der Menschen nicht. Was genau wollen sie damit bezwecken? Nicht mal die ganze Oberschicht kann vom Heilmittel Gebrauch machen. Wie sollen dann die Unteren geheilt werden? Es ist nicht möglich und auch ein Krieg wird das nicht ändern.

“Amy, kommst du bitte?“, ruft meine Mutter aus der Küche. Ich frage mich, was sie nun schon wieder von mir möchte. “Was ist?“, frage ich sie leicht genervt. Schon seitdem sie sich grundlos von meinem Vater getrennt hatte, herrscht dicke Luft zwischen uns. An sich ist ja nichts verkehrt an der Trennung, schließlich ist es ihre Entscheidung, aber sie verbietet mir den Kontakt mit ihm. “Bring´ mal bitte den Müll raus!“ “Aber Mama, es laufen gerade die Nachrichten!“ “Das ist nicht wichtig, es wird schließlich immer nur dasselbe gesagt. Außerdem kannst du alles in der Zeitung nachlesen.“ So wie ich sie kenne, wird sie nicht nachgeben. Also nehme ich den Müll und gehe raus. “Nun auch am Rande Sydneys der erste Fall des Viduam Nigrum Virus gemeldet“, berichtet der Nachrichtensprecher fröhlich. Meiner Meinung nach ist er viel zu fröhlich, irgendwas kann da nicht ganz stimmen. Zeit, dem Ganzen auf die Spur zu gehen, habe ich aber keine. Das Virus rückt immer näher und wird auch hier eintreffen. Irgendwer muss etwas unternehmen, egal wie ausweglos es scheint.

In Gedanken versunken höre ich ein Räuspern. Ohne mich umzudrehen, weiß ich, dass es meine Mutter ist. Augenrollend bringe ich den Müll runter. “Das habe ich gesehen!“, ruft sie mir noch hinterher. Ich scheine nicht die Einzige zu sein, welche die Nachrichten gesehen hat. Die Nachbarsjungen sind genauso bestürzt wie ich. “Wir müssen etwas dagegen unternehmen“, sagt der Junge namens Tim. “Du weißt ganz genau, dass man nichts machen kann.“ “Lukas, du kannst mir nicht sagen, ich solle aufgeben. Irgendeine Möglichkeit muss es doch geben!“ “Gibt es aber nicht! Du musst lernen zu akzeptieren, dass es nicht für alles eine Lösung gibt.“ “Doch, die gibt es und ich werde sie finden, koste es was wolle!“ Beleidigt geht er davon. “Tim, bleib´ hier!“, ruft Lukas ihm hinterher. “Warum sollte ich das tun? Und was schaust du so blöd?“, richtet er das Wort nun an mich.

“Verzeihung, ich wollte nicht lauschen, aber ihr sprecht nicht gerade leise. Außerdem gebe ich dir Recht.” “Warte was? Du bist genauso der Meinung, wir sollten eine Lösung finden? Du? Das Mädchen, was nie etwas sagt?” “Nur, weil ich keine Angeberin bin, wie du, heißt es noch lange nicht, dass ich nicht derselben Meinung sein kann “, erwidere ich beleidigt. “Oh die kleine Amy beleidigt den Tim”, mischt sich Lukas ein. “Ach sei ruhig! Und sie ist nicht klein. Denk’ dran, sie ist größer und älter als du. Außerdem kann sie sehr nützlich sein”, verteidigt mich Tim. “Dir geht es ja mal wieder nur um dich und deine Pläne!” “Sei doch netter, schließlich hat er dich gerade verteidigt!” “Ich kann mich selbst verteidigen! Und ohne dich bräuchte er dies gar nicht.” “Hat man letztens in der Schule ja gesehen. Du konntest dich nicht mal gegen Larisa zur Wehr setzen. “ Das war zu viel gesagt. Larisa ist mein Schwachpunkt und das weiß er. Abrupt drehe ich mich um und gehe ins Haus. “Na großartig, schau’ was du schon wieder angerichtet hast!”, höre ich Tim zu Lukas sagen, aber das ist mir jetzt egal. “Und was hast du jetzt schon wieder so lange gemacht?”, fragt mich meine Mutter vorwurfsvoll. “Darf man sich etwa nicht mal mehr unterhalten, oder was?”, schnauze ich sie an. Beleidigt gehe ich auf mein Zimmer und knalle die Tür hinter mir. “Die Tür hat eine Klinke!”, ruft sie mir hinterher, aber das ignoriere ich gekonnt.

_2. Kapitel

“Aufstehen Amy, du musst zur Schule!”, weckt mich meine Mutter. “Ja, ja, ich stehe ja schon auf. Nur noch fünf Minuten!” “Nichts da, du stehst auf. Jetzt!” Stöhnend richte ich mich auf. Warum muss die Schule auch so früh anfangen? Da ist es auch kein Wunder, dass die Schüler schlecht gelaunt sind. Wer auch immer sich dies einfallen lassen hat, soll mal selbst Schüler sein. Mal schauen, ob die Erwachsenen, dann immer noch der Meinung sind, die Schule muss früh anfangen. Lustlos mache ich mich fertig und gehe anschließend in die Küche, um zu frühstücken. Meine Mutter besteht darauf, dass ich frühstücke, obwohl sie ganz genau weiß, wie sehr ich es verabscheue vor der Schule zu frühstücken. Um nicht schon wieder, ein Streit anzufangen, esse ich eine Kleinigkeit.

Ich nehme mir meine, wie immer, übervolle Schultasche und verlasse das Haus, so schnell es geht. “Ah, die ach so tolle Amy kommt auch zur Schule”, höre ich Lukas spöttisch sagen. Ohne darauf einzugehen, setze ich meinen Weg fort. Plötzlich steht Tim neben mir und hält meinen Arm fest. Ich entreiße ihm meinen Arm, bleibe aber stehen. “Wie geht es dir?”, fragt er mich. “Was willst du?” “Ich möchte nur wissen, wie es dir geht. Ist es denn so schlimm, dass ich mich nach deinem Wohlergehen erkunde?” “Nein, ist es nicht. Ich glaube dir nur nicht, dass dies der einzige Grund ist. Also was willst du?” “Ich möchte lediglich wissen, wie es dir geht. Aber wenn wir schon dabei sind, möchtest du wirklich mitmachen? Ich hätte da so eine Idee.” “Na, siehst du, dich interessiert nur das eine. Hätte ich gestern lieber nichts gesagt.”, mit diesen Worten gehe ich weg und lasse ihn stehen. Da mich niemand bei sich haben möchte, gehe ich bereits in die Klasse. Doch gegen all meine Erwartungen, sind dort schon einige Klassenkameraden, unter anderem Larisa. Ausnahmsweise werfen sie mir, nur einen angeekelten Blick zu und wenden sich dann wieder ihrem Gespräch zu. Anhand einiger Gesprächsfetzen erfahre ich, dass es sich dabei, um den ersten Fall des Viduam Nigrum Virus handelt. Benjamin meint ja, das Ganze sei reiner Humbug und es gäbe den Virus gar nicht, die Realität dagegen, sagt etwas ganz Anderes. Als Tim in die Klasse kommt, wirft er mir nur einen vielsagenden Blick zu und gesellt sich zu den anderen, wobei er extra leise spricht, damit ich nichts verstehe. Zu seinem Pech kommt nun der Lehrer rein und unterbricht das Gespräch. Ein wenig schadenfroh setze ich mich auf meinen Platz und hole mein Buch raus, denn ich werde sicherlich nicht im Unterricht mitmachen, lieber halte ich mich, wie immer im Hintergrund. Leise und unsichtbar.

Plötzlich fliegt ein Papierflieger auf mich zu, und landet mitten, auf meinem Buch. Empört schiebe ich ihn weg, als ich sehe, dass er beschrieben ist. Neugierig wie ich bin, öffne ich ihn und wünsche mir ich hätte es nicht getan. Allein an der Handschrift erkenne ich, dass er von Tim stammt. Es scheint, als würde er nicht lockerlassen.

Heute nach der Schule im Oberstufen Café? Bitte! LG Tim

Mehr steht nicht drauf. Ich frage mich, was er möchte. Und warum ausgerechnet dort? Ich blicke auf, und sehe, dass Tim mich beobachtet. Erwartungsvoll blickt er mich an, ich jedoch stecke den Zettel in meine Tasche und widme mich wieder meinem Buch. Zu spät merke ich, dass unser Lehrer mit mir spricht. "Amy, wärst du so nett und würdest uns die Antwort auf die Frage geben?" "Ich...ähm...könnten Sie die Frage wiederholen?", stottere ich. "Amy, wo bist du nur mit deinen Gedanken?", fragt er mich vorwurfsvoll. Betroffen schaue ich zu Boden. "Es ist meine Schuld, ich habe Amy abgelenkt. Wenn sie jemanden bestrafen wollen, dann mich", meldet sich Tim zu Wort. Er wird wohl nie aufhören, den Helden spielen zu wollen. "Ich habe nicht gesagt, dass ich jemanden bestrafe. Aber vielleicht kannst du uns ja die Antwort geben?", sagt er ruhig. Was Tim darauf antwortet bekomme ich nicht mehr mit, da ich mich nun vollkommen auf mein Buch fokussiere.

Nachdem Unterricht verlasse ich das Klassenzimmer, aber bei meinem Pech muss Tim mir mal wieder dazwischenfunken. "Du könntest dich wenigstens bedanken." "Wieso sollte ich? Erstens war es deine Schuld, Zweitens kann ich mich selbst verteidigen, dies habe ich dir bereits gesagt und Drittens lass' mich in Ruhe!" Ohne ein weiteres Wort gehe ich weiter und lasse ihn stehen. "Steht es mit heute Nachmittag?", ruft er mir noch hinterher. Augenverdrehend gehe ich weiter.

Ich habe mich aufgrund meiner Neugierde dazu entschieden, doch zum Treffen zu gehen. Am Oberstufen Café angelangt, verharre ich noch einen Augenblick und frage mich, ob ich nicht doch besser wieder gehen sollte. Die Entscheidung wird mir abgenommen, als die Tür aufgeht und ein lächernder Tim zum Vorschein kommt. Er hält mir die Tür auf und ich trete ein, gespannt auf das, was kommen wird. Drinnen vergeht mir meine Neugierde und ich wäre gerne wieder hinausgegangen, aber Tim versperrt mir absichtlich die Tür. "Was macht sie hier?", frage ich ihn und deute auf Larisa. Mit jedem anderen hätte ich mich zufriedengegeben, aber nicht mit ihr. "Sie macht mit", antwortet er gelassen. Am liebsten hätte ich ihm eine geknallt, er weiß ganz genau, wie nervös ich in ihrer Gegenwart werde. "Hi Amy", grüßt sie mich, blickt aber schnell wieder zu Boden. "Hi!" Ich werde nur noch

nervöser und gehe zum Fenster, um es zu öffnen. Tim schaut uns Beide viel sagend an, ich befürchte er weiß mehr, als gut für ihn ist. "Bevor ich anfangen, habt ihr eine Idee, was wir machen könnten?", fängt Tim an, um die angespannte Stimmung zu lockern. "Nicht wirklich. Hast du eine Amy?" "Nein, um ehrlich zu sein nicht wirklich." "Nun gut, dann fange ich mal an." Er macht eine dramatische Pause, als sei da was er sagen möchte der Untergang. "Letztes Mal halfen Lukas und ich Amy's Mutter den Keller leer zu räumen und dabei fand ich einen interessanten Zettel." Schon wieder die dramatische Pause. "Und was ist daran so besonders? Mein Dad hat tausende von Zettel im Keller gehortet", frage ich ungeduldig. Ich verstehe nicht, worauf er hinaus möchte. "Na, ist da etwa jemand ungeduldig?", neckt er mich. Woraufhin ich nur genervt mit den Augen rolle. "Ja, ja, ist ja schon gut. Also das war nicht irgendein Zettel, es war die Zusammensetzung des Heilmittels und der Beschaffung der dafür benötigten Mittel." "WAS?!", frage ich etwas zu laut. "Wie ist das möglich?", fragt Larisa. "Das frage ich mich auch. Vielleicht kann Amy es uns ja beantworten." Erwartungsvoll blicken beide mich an. "Ich weiß selbst nicht wie das möglich ist. Schaut mich nicht so an! Ich wusste davon nichts", beteuere ich. "Aha, aber irgendwie muss es ja dahin gekommen sein. Naja egal, darum können wir uns später kümmern. Du sagtest die Sachen gehören deinem Dad? Vielleicht weiß er etwas darüber", fragend sieht Tim mich an. "Vielleicht. Ich habe jedenfalls keinen Kontakt mit ihm." "Das tut mir leid." Dazu sage ich nichts. "Und was hast du jetzt vor?", fragt ihn Larisa. "Na was wohl, die Mittel besorgen und das Heilmittel herstellen." "Und wie willst du das anstellen?" "Steht doch auf dem Zettel. Allerdings ist es nicht ungefährlich. Deswegen wollte ich euch einweihen, denn ich weiß nicht, ob ich wiederkommen werde." "Ich komme mit!", sage ich. "Das wirst du nicht!", erwidert er. "Doch! Du hast mir nichts zu sagen!" "Ich könnte mir aber nie verzeihen, wenn dir etwas passiert." "Ich kann auf mich aufpassen, außerdem ist eine gute Gelegenheit etwas über meinen Vater herauszufinden." "Aber was ist, wenn dir etwas passiert?", meldet sich nun auch Larisa zu Wort. "Dann ist das eben so, hier kann es genauso passieren." "Aber hier ist es weniger gefährlich!" "Ich komme mit und dabei bleibt es!" "Ok dann kommst du eben mit, dich umstimmen kann man sowieso nicht", willigt Tim ein. Woraufhin Larisa meint: "Ich komme auch mit!" "Nein!", rufen Tim und ich gleichzeitig. Larisa lächelt nur und erwidert: "Wenn ihr geht, dann gehe ich auch!" "Mädchen!", sagt Tim augenrollend, woraufhin Larisa und ich, ihn empört anschauen. Wir drei müssen anfangen zu lachen. "Ok Spaß beiseite, wann und wo fangen wir an?" "Ich denke da, wo es am nächsten ist. Und du Amy?" "Ich stimme dir zu." Es ist verwirrend, wie sehr ich es genieße mit Larisa zu sprechen, ohne nervös zu werden. "Wie wäre es in zwei Tagen bei mir? Dann machen wir uns auf dem Weg zum Korallenriff", schlägt Tim vor. "Gute Idee, so machen wir es." "Dann bis in zwei

Tagen“, verabschiede ich mich. Schnell laufe ich nach Hause, wo mich hundertprozentig ein Donnerwetter erwarten wird.

Zu Hause angekommen wartet schon meine Mutter mit verschränkten Armen auf mich. “Wo warst du?“ “Ich musste mit Tim und Larisa noch ein Referat vorbereiten“, lüge ich. Als ich in ihr Gesicht schaue, merke ich welchen Fehler ich gemacht habe, weshalb ich schnell, “der Lehrer entschied die Gruppen“, sage. “Aha. Naja, komm´erstmal rein, Essen ist fertig.

_3. Kapitel

“Larisa?”, frage ich durchs Telefon. “Amy? Was möchtest du so früh von mir?”, fragt sie mich müde. “Es geht um Tim. Ich habe das Gefühl, dass er jetzt schon losgeht.” “Aber wieso? Er hat doch gesagt, dass wir morgen gemeinsam gehen.” “Ja, aber irgendwie traue ich ihm gerade nicht.” “Ok, geb´ mir fünf Minuten und ich bin bei dir.” “Danke!”

“Nichts zu danken.” Ich lege auf und ziehe mich leise an, um meine Mutter nicht zu wecken. Leise nehme ich meinen Rucksack und gehe runter. Als ich das Haus verlasse kommt Larisa gerade an und gemeinsam gehen wir zu Tims Haus. Wie bereits erwartet wollte Tim gerade losgehen. “Erwischt!”, rufen Larisa und ich synchron. Erschrocken blickt er uns an. “Was macht ihr denn hier?” “Dasselbe könnten wir dich fragen. Wir dachten wir gehen gemeinsam und dann das.” “Ihr versteht es nicht. Es ist nur zu eurem Besten.” “Dann wirst du ja nichts dagegen haben, wenn wir jetzt mitkommen.” Er setzt zu einer Antwort an, lässt es aber dann sein. Begeistert klatschen Larisa und ich und ab. Und so machen wir uns auf den Weg zum Korallenriff.

“Und wo genau soll jetzt die gelbe Alge sein?”, erkundigt sich Larisa. “Am Vulkanfelsen.” “Aber das ist doch lebensgefährlich!” “Ich sagte doch, es sei gefährlich.” “Und wofür genau brauchen wir die Alge?”, frage ich. “Die Alge brauchen wir nicht, nur den Saft der Alge.” “Na dann, worauf warten wir noch?” “Aber...” “Keine Sorge Larisa, uns wird schon nichts passieren, schließlich sind wir zu dritt. Tim du kennst den Weg, wir werden dir folgen.” Zu dritt gehen wir in Richtung des Vulkanfelsen und weichen allerlei Algen auf dem Weg dahin aus. Zum Glück hatte ich mich zuvor erkundigt und weiß welche gefährlich sind und welche nicht. “Vorsicht, blaue Alge!”, rufe ich Tim zu, der geschickt ausweicht. Die Blauen sind am seltensten, aber auch am gefährlichsten. Endlich am Vulkanfelsen angekommen müssen wir uns äußerst langsam fortbewegen, um keine Eruption auszulösen.

Feine Asche fliegt um uns herum und kitzelt in der Nase. Leise, bemüht kein Geräusch zu machen, gehen wir weiter. Nicht mehr weit und wir haben es geschafft, zumindest bis zu den Algen. Plötzlich muss Tim niesen. Durch das Geräusch aufgeschreckt flitzen die kleinen Feuerfische um uns herum. Uns gegenseitig schützend rennen wir davon, allerdings vom Vulkan weg, denn dieser fing an Feuer zu speien. Mit bereits verbrannter Haut muss ich feststellen, dass Tim trotz allem noch in Richtung der Algen läuft. „TIM! NEIN! KOMM! ZURÜCK!“, schreie ich ihm hinterher. Er jedoch läuft immer weiter. Durch das Plantschen

unserer Füße im Wasser tauchten immer mehr Feuerfische auf. Jetzt bleibt uns erst recht keine Zeit mehr auf Tim zu warten und so rennen wir immer schneller. So schnell uns unsere Füße tragen können. Wir hetzen über die Brücke zum Algenfeld und lassen das rote Wasser mit all seinen Fischen hinter uns. Die Feuerfische kommen niemals zum Algenfeld, somit sind wir vor ihnen hier vorerst sicher.

Das heißt nicht, dass wir hier sicher sind, denn auch hier lauern Gefahren, nicht nur die Algen. Wir schauen zurück, doch von Tim ist weit und breit nichts zu sehen. „Er wird sicherlich gleichkommen“, beschwichtige ich die mittlerweile zitternde Larisa. Sie nickt nur ohne etwas zu sagen. Nach einigen erfolglosen Minuten, in denen wir auf Tim gewartet hatten, drehen wir uns um und begeben uns auf der Suche nach den roten Algen, welche die Verbrennungen lindern würden. Verbrennungen von Feuerfischen können lebensgefährlich werden, wenn man sie nicht rechtzeitig behandelt. Mit jedem Schritt wächst die Sorge um Tim immer mehr und zieht sich wie eine eisige Hand um meine Lunge. Warum ist er denn auch nochmal zurück gerannt?! Irgendwas muss er gewusst haben, denn sonst hätte er es nicht getan, das würde ja einem Selbstmord gleichkommen. „Denkst du er wird zurückkommen?“, fragt mich Larisa den Tränen nahe. Sie stand Tim schon immer sehr nah und hat wahrscheinlich gerade am meisten von uns damit zu kämpfen. „Ganz sicher. Du weißt doch wie stark er ist, er wird sich nicht von ein paar Feuerfischen unterkriegen lassen. Ich bin mir sicher, er hat einen Plan.“ „Meinst du?“ „Ja, bestimmt.“ Ohne ein weiteres Wort wendet sie sich ab. „Amy, schau mal dort.“ Ich gehe zu ihr und sehe, dass sie endlich die roten Algen gefunden hat. Es wurde auch langsam Zeit, dass wir sie finden, denn die Verbrennungen vermehren sich rasant. „Super, danke!“, jauchze ich und umarme sie. Sie stöhnt vor Schmerz, weshalb ich sie schnell wieder loslasse. Vor lauter Freude habe ich völlig vergessen, dass unsere Arme voller Verbrennungen sind. „Entschuldige!“ „Alles gut! Komm´ her, ich lege sie dir auf die Arme.“ „Oh danke!“ „Ist doch selbstverständlich.“ Vorsichtig legt sie mir die Algen auf die Arme. Augenblicklich spüre ich deren heilsame Wirkung. Während sie mir die Algen drauflegte, habe ich mich nicht getraut sie anzusehen, auch jetzt traue ich mich nicht. Stattdessen murmle ich nur ein Danke und nehme mir ebenfalls ein paar Algen und lege sie auf ihre Arme. Wir sind uns so nahe, dass man von weitem nicht erkennen könne, dass wir zwei Personen sind. Meine Hand lasse ich etwas länger als nötig auf ihrem Arm verweilen, was sie jedoch nicht im Geringsten zu stören scheint. Wir kommen uns immer näher. Die Luft ist zum Zerspringen angespannt. Sie legt ihre Arme um mich und zieht mich näher zu sich. Ich blicke ihr in ihre strahlend blauen

Augen, sie gleichen dem Meer. Unsere Gesichter kommen sich immer näher, bis nur noch ein Blatt dazwischen passt.

“Hier seid ihr ja!“, Tim war unter einem Busch grüner Algen aufgetaucht. Wie von der Tarantel gestochen springen wir auseinander. Als Tim sieht was er gerade zerstört hat, bleibt er wie angewurzelt stehen und schaut beschämt zu Boden. Ohne darauf einzugehen, nehmen sowohl Larisa als auch ich rote Algen und kümmern uns um seine verbrannten Arme. Bemitleidend schaut er mich an, ich jedoch ignoriere ihn komplett. Ich bin sauer auf ihn, aber gleichzeitig auch froh, dass es ihm gut geht. “Wo warst du?“, fragt ihn Larisa vorwurfsvoll, aber auch erleichtert. “Ich habe die Algen besorgt.“, antwortet er. “Ist dir bewusst, dass du hättest sterben können?“, frage ich aufgebracht. “Aber...“ “Nichts aber, hast du auch nur ein einziges Mal an uns gedacht?!“, unterbricht Larisa ihn. Es scheint als wäre nichts mehr von der ruhigen und ausgeglichenen Larisa von eben vorhanden. Wie konnte es nur zu dieser Situation kommen? Sie will sowieso nichts von mir und wird es nie. Die kurze Hoffnung, welche ich verspürt hatte, war völlig überflüssig. Ein Mädchen wie Larisa würde sich nie mit einem Niemand wie mich abgeben. “Interessiert euch den gar nicht, ob und wie ich zur Alge gelangt bin?“, fragt Tim gekränkt. “Doch natürlich, wir haben uns aber Sorgen um dich gemacht.“, beruhige ich ihn. “Na dann, denn ich habe die Alge. Es war nicht schwer, denn dadurch, dass ihr die Feuerfische abgelenkt hattet, konnte ich gut bis zu Fuß es Vulkanfelsens vordringen und dort waren dann die giftgrünen Agen mit denen man die Feuerfische besänftigen kann.“ “Ich wusste doch, dass du einen Plan hast, sonst hättest du so etwas Gefährliches nie getan!“ “In der Tat! Mich wunderte es, dass du nichts von den Giftgrünen wusstest.“ “In jedem Buch, welches ich gelesen habe, war nirgends etwas davon beschrieben. Woher wusstest du es denn?“ “Es steht auf dem Zettel mit der Zusammensetzung.“ “Mhh scheint so, als würde es immer mehr Geheimnisse verbergen. Und du wusstest wirklich nichts von dem Zettel?“, fragt mich Larisa. “Nein, sonst hätte ich ja längst etwas gesagt. Denkst du etwa, ich würde lügen?“ “Das habe ich nie gesagt, es ist nur komisch, dass der Zettel bei dir zuhause war und du alle Bücher zu den hier wachsenden Algen besitzt.“ “Was kann ich denn dafür, wenn auf einmal ein mysteriöser Zettel in meinem Keller auftaucht? Und die Bücher habe ich damals von meinem Vater zum Geburtstag bekommen.“ “Das Ganze ist äußerst verdächtig, erst der Zettel, dann die Bücher. Gab es noch weitere Bücher?“ “Hört auf euch zu streiten!“, mischt sich nun Tim ein. “Misch dich nicht ein!“, schnauzt sie ihn an und wirft ihm einen bösen Blick zu, ehe sie sich wieder mir widmete. “Ich kann nichts dafür. Aber ja da gab es noch Bücher, über den endlosen Wald und über die verfluchte Lagune.“ “Genau dahin müssen wir!“, ruft Tim erstaunt. “Psss, sei

leiser, sonst weckst du noch die Donnerigel!", warne ich ihn. "Donnerigel? Was machen die?", fragt Larisa fast schon hysterisch. "Das wirst du gleich erfahren, wenn wir jetzt nicht rennen!" "Wart was?!" "Keine Zeit für Erklärungen, rennt!" wir rannten so schnell es ging in Richtung Meer. Sobald wir im Boot sind, werden sie uns nichts mehr anhaben können, denn sie fürchten das Meer. Kurz vor dem Boot knickte Larisa um. Ein Donnerigel näherte sich ihr bedrohlich. Schnell und laut trampelte er mit seinen kleinen Füßen durch die verdorrten Algen und wollte sich auf Larisa stürzen. "NEIN!", schreie ich und stürze mich auf ihn, sodass Tim Larisa sicher ins Boot bringen kann. Durch den Sprung berührte ich die Stacheln des Donnerigel und durchlitt einen Stromschlag, gefährlicher und schmerzvoller als ein üblicher. Die Einstichstelle beginnt augenblicklich anzuschwellen. "Lila", krächze ich noch, als alles schwarz wird.

Als ich die Augen öffne, sehe ich, blau. Plötzlich schiebt sich Tim in mein Blickfeld. Erschrocken keuche ich auf. "Alles gut, ich bin es", beruhigt mich Tim. Erleichtert atme ich auf und senke meine Arme wieder, welche ich erhoben hatte. Ich sehe, dass sie in lilane Algen eingewickelt sind. "Danke!" "Ich habe zu danken!", erwidert Larisa, welche nun ebenfalls aufgetaucht war. "Ach was, ich kann doch nicht zu lassen, dass du verletzt wirst." "Ich hatte Angst um dich!" "Alles gut, so schnell gebe ich nicht auf, außerdem ist es nicht das erste Mal." "Du warst hier schonmal?", fragt mich Tim ungläubig. "Als ich noch klein war. Ist schon lange her. War mit meinem Dad." "Das ist doch kein Zufall mehr!", meint Larisa. Resigniert schließe ich die Augen. "Keine Sorge, dir mache ich keinen Vorwurf, schließlich kannst du nichts dafür." Dankend nicke ich. "Wir fahren jetzt zur verfluchten Lagune und anschließend zum endlosen Wald. Und ich frage dich eins, warst du dort auch schonmal?" Mich schuldig fühlend nicke ich. Seufzend wendet er sich ab. Das ganze Dilemma und die Ungewissheit beginnen mich von ihnen heraus aufzufressen. Wie kommt der Zettel in unserem Keller? Warum hat Dad mir die Bücher geschenkt? Warum war ich ausgerechnet bei den Orten, wo die Mittel zur Herstellung zu finden sind? Ich weiß nichts mehr. Ich verstehe die Welt gerade nicht mehr. Ist das der Grund, warum Mum mir den Kontakt mit ihm verbot? Wusste sie davon? Und vor allem was hat mein Dad mit all dem zu tun? Was hat er mit dem Virus zu tun? "Keine Sorge, wir werden schon herausfinden, was das Ganze zu bedeuten hat", sagt Larisa, als hätte sie meine Gedanken gelesen. Ich sage nichts, sondern nehme nur ihre Hand.

-4.Kapitel

“Wir sind da!”, ruft uns Tim zu. “Halt die Klappe, sonst brauchen wir gar nicht erst weiter.” “Ja, ja, schon gut”, antwortet er schon deutlich leiser. “Schaffst du es?”, fragt mich Larisa ernsthaft besorgt. “Ja, dadurch, dass ihr sofort gehandelt habt.” “Wirklich?” Hilfesuchend sieht sie sich nach Tim um. “Larisa, ich weiß, wann es mir gut geht, und allein werdet ihr niemals zurechtkommen.” “Sie hat recht”, setzt sich Tim für mich ein. Ich muss gestehen, dass ich damit mittlerweile kein Problem mehr habe. “Wenn wir gut durchkommen, werden wir heute Nachmittag am endlosen Wald sein und somit in zwei Tagen zuhause sein.” “Wie lange habe ich denn geschlafen?” “Ein Tag.” “Ein Tag?”, frage ich ungläubig. “Ja...” “Tut mir leid!” “Ach was, du kannst ja nichts dafür, außerdem konnten wir uns alle ein wenig erholen.” “Na dann, lasst uns mal los, sonst sitzen wir noch morgen hier und quatschen”, unterbricht uns Larisa. Lachend setze ich mich auf und entferne die Algen von der Wunde, von der Mittlerweile nichts mehr außer eine errötete Narbe übrig ist. Langsam folge ich den anderen. “Wir brauchen den bronzenen Mondstein”, weist uns Tim ein und so machen wir uns gemeinsam auf die Suche durchs kniehohe Wasser. Nach einiger Zeit steigt das Wasser auf Hüfthöhe und erschwert das Vorwärtskommen. Plötzlich stoße ich gegen einen Stein, der sich als böser Steinfisch herausstellt. “Auf die Sandbank!”, rufe ich. So schnell ich kann, folge ich den anderen auf die Sandbank. Ich erfasse die Sandbank, als der Fisch sich in meinen Schuh festbeißt. Umständlich streife ich meinen Schuh ab und ziehe mich auf die Sandbank, ehe der Fisch es bemerken kann. Oben halten mich Tim und Larisa fest. “Was war denn das?”, fragt Tim. “Ein Steinfisch, ein Biss würde einen ausgewaschenen Menschen sofort töten.” Ungläubig schauen sie mich an, schließlich bin ich gerade nur knapp dem Tod entronnen. “Ist doch nichts passiert.” “Aber es hätte passieren können”, sagt Tim aufgebracht. “Ist es aber nicht. Ihr vergisst, dass ich das Ganze schon hinter mir habe, auch wenn ich da noch etliche Jahre jünger war.” “Stimmt. Nun wir sollten uns beeilen.” “Ja, Amy schaffst du es oder sollen Tim und ich allein weiter?” “Träum mal schön weiter, ich komme mit.” “Das ist die Amy, die wir kennen”, sagt Tim schmunzelnd. Langsam auf jeden Steinfisch bedacht machen wir uns auf zur Mondhöhle. Dort angekommen kommen wir nicht mehr aus dem Staunen raus alles ist in strahlendes Mondlicht getaucht, obwohl helllichter Tag ist. Von uns drei sieht Larisa den bronzenen Mondstein als erstes. Behutsam schwimmt sie auf ihn zu und holte ihn aus der Tiefe. Beim Auftauchen sind wir plötzlich von hunderten Meerwesen umzingelt. “Schnappt euch sie!”, rief die vorderste Meerjungfrau mit

prächtigen Blätterkranz und etlichem Schmuck. "NEIN!" Ich stelle mich vor Larisa und urplötzlich ruft sie die Meerwesen wieder zurück. Sie gehorchen ihr, allerdings versenken sie nach wie vor ihre finsternen Blicke in unserer Mitte. "Jakuna, ist es sie?", richtet sie das Wort an einer der Ältesten. "Ja, hundertprozentig." "Gebt es ihr, vergesst die Bedingungen aber nicht!", spricht sie eine Gruppe Meermänner an. Fragend blicken wir drei uns an.

"Miss Amy", spricht die Meerjungfrau mit dem Blätterkrank mich an, "damals als Sie mit Ihrem Vater hier waren, schworen wir uns Ihnen zu helfen, sollten sie jemals wieder hier auftauchen, womit wir stark rechneten. Heute ist dieser besondere Tag gekommen. Wir wissen was Ihr Vater angerichtet hat und möchten Ihnen helfen. Wir geben Ihnen den Mondstein und die Sonnenknospe aus dem endlosen Wald und im Gegenzug bleibt Ihre Freundin hier." Erschrocken blicke ich Larisa an. "NIEMALS!" Wie Sie wollen, dann sterben Sie alle." Auf ihrem Handzeichen rücken alle umherschwimmenden Meerwesen näher. "Nein, Amy lass' mich gehen und rettet euch." "Ich werde dich nicht zurücklassen, lieber bleibe ich hier!" "Entweder Ihre Freundin stirbt oder Sie alle." "Amy bitte, du hörst doch was sie sagt." "Aber..." "Nichts aber! Tut was sie euch sagt." "Hören Sie auf ihre Freundin und sie werden verschont." "Larisa!" "Nein Amy, geh' und bring Tim nach Hause. Rettet die Welt. Für mich. Bitte!" "Ich..." mehr kann ich nicht sagen, da mir die Tränen kommen. "Larisa, ich liebe dich!" "Amy, ich liebe dich auch und habe es schon immer getan. Lebewohl!" Sie kommt zu mir. Immer näher, bis kein Blatt mehr zwischen uns passt und legt ihre Lippen auf meine. Endlich ist der Moment gekommen. Ein letztes Mal presst sie mich an sich, als ihr Griff sich lockert und sie leblos ins Meer sinkt, den gefährlichen Kreaturen ausgesetzt. Lautlos laufen mir Tränen die Wangen hinunter. Vorsichtig umarmt mich Tim von der Seite und plötzlich sind wir nicht mehr im Meer, sondern sitzen in Larisas Garten. Nun fange ich heftig an zu schluchzen. Ich habe sie für immer verloren. Auf einmal spüre ich einen harten Gegenstand in meiner Jackentasche und schaue nach. Es ist der Mondstein und die Sonnenknospe, jedoch war da noch etwas. Beim genaueren Hinsehen erkenne ich, dass es sich dabei um Larisas Armband handelt. Traurig lege ich es mir um und schwöre mir, dass ich es immer tragen würde.

Tim begleitet mich nach Hause, wo ich mit Erschrecken feststellen muss, dass meine Mutter ebenfalls verstorben ist. Zurück blieb nur ein Brief, der all meine Vermutungen bestätigt.

Liebste Amy,

wenn du dies liest, bin ich nicht mehr da. Ich wünschte ich könnte es dir persönlich sagen, aber dies ist jetzt nicht mehr möglich. Du hast dich auf dem Weg gemacht, um etwas Großartiges zu schaffen und du sollst wissen, dass ich stolz auf dich bin. Dein Vater hat einen riesengroßen Fehler begangen, denn er ist der Schöpfer von Viduam Nigrum. Er wollte macht, nichts als Macht. Allerdings geriet es außer Kontrolle. Du wirst es schaffen es zu beenden, was dein Vater nicht geschafft hat.

Vergiss 'nie, wie sehr ich dich liebe und dass ich stolz bin dich als Tochter zu haben.

In Liebe deine dich über alles Liebende

Mutter

Weinend reiche ich Tim den Brief und lasse mich auf das Sofa fallen. Als er zu Ende gelesen hat, setzt er sich zu mir und nimmt mich in den Arm. Weinend schlafe ich ihn seinen Armen ein.

Als ich wach werde ist Tim nicht mehr da. Seufzend setze ich mich auf und gehe in die Küche. Dort steht schon ein fertiger Kaffee für mich. Ich trinke ihn und gehe anschließend duschen. Ich gehe durchs ruhige Haus und hätte nie gedacht, dass ich mal das laute Rumgefluche und Klappern des Geschirrs vermissen würde. Nun ist alles so still. Kein Rumgepolter, kein Rumgefluche, nichts, nur Stille. Die Stille scheint einen zu erdrücken. Es ist als würde sich eine eiserne Hand ums Herz legen und es zu drücken.

Weinend gehe ich rüber zu Tim und schaue ihm zu wie er eine gelb goldene Flüssigkeit in Flaschen füllt. „Was tust du da?“, frage ich ihn krächzend. Vom Weinen habe ich nun keine Stimme mehr. Er dreht sich abrupt um, als er mich jedoch sieht, entspannt er sich wieder. Leise lege ich meinen Kopf an seine Schulter und weine. Langsam streichelt er mir sachte über den Kopf. „Danke“, flüstere ich nur, er versteht mich und drückt mich näher an sich. Bis vor ein paar Tagen hätte ich nie gedacht, dass ich dies Mal genießen würde, aber genau das tue ich gerade. „Amy“, sagt er und schiebt mich etwas von sich weg, „ich habe das Heilmittel hergestellt.“ „Gut, wo ist es?“ „Da vorne“, sagt er und zeigt auf die Flaschen. Gespannt gehe ich näher und schaue es mir genauer an. Beim genaueren Hinsehen sieht man goldene Blütenblätter. „Wow!“ „Sehr schön, oder?“, fragt er mich. „Sehr. Aber wieso hast du mich nicht geweckt, ich hätte dir helfen können.“, frage ich ihn vorwurfsvoll. „Du brauchtest deine Ruhe.“ „Aber...“ „Nichts aber.“ In Ordnung, aber wir müssen es jetzt noch in die Krankenhäuser bringen.“ „Das stimmt, aber was wollen wir denen sagen? Die Mittel haben wir von Meerjungfrauen erhalten, oder was?“ „Ja genau.“ „Ernsthaft?!“, entgeistert schaut er mich an. „Ja was denn sonst.“ Nun müssen wir beide anfangen zu lachen. „Wenn sie es wirklich brauchen, was sie ja tun, dann ist es ihnen egal, wie wir es bekommen haben.“, meint Tim. „Ja das mag stimmen.“ „Nun dann, bist du bereit?“ „Nur zu.“ Gemeinsam machen wir uns auf den Weg zum örtlichen Krankenhaus.

Die Empfangsdame möchte uns erst nicht glauben, aber wir zeigen ihr das Mittel und somit schickt sie uns zur Leiterin des Krankenhauses. „Wie auch immer Sie daran gelangt sind, wir sind Ihnen äußerst dankbar. Sie retten Million von Leben.“, sagt sie begeistert. „Das ist unser

Ziel." "Sie stehen tief in unserer Schuld. Sollten Sie je ein Anliegen haben, scheuen Sie nicht zu uns zu kommen." "Es ist uns eine Ehre zu helfen.", sage ich und stehe auf. "Kommst du Tim?" "Warte kurz. Haben Sie vielleicht eine Liste mit allen Verstorbenen in Sydney?" "Ja klar, warten Sie kurz." Fragend blicke ich ihn an, er jedoch erwidert nichts. Nach kurzer Zeit kommt die Leiterin wieder und gibt uns einen erstaunlich dünnen Ordner. "Viele sind ausgewandert, bevor der Virus vollständig hier eintraf", fügt sie erklärend hinzu "Sie können den Ordner mitnehmen, wir haben noch ein Exemplar davon." "Danke", sagt Tim und so verlassen wir das Krankenhaus. "Was genau hast du jetzt damit vor?" "Deinen Vater ausfindig machen, sollte er noch am Leben sein, werden wir ihn suchen. Du wolltest schon immer mit deinem Vater reden." "Nach allem wünsche ich mir, er wäre tot, geschehe im Recht, er ist schuld am Verlust vieler." "Dann wirst du froh sein, was ich gefunden habe." Er reicht mir den Ordner und dort kann ich sehen, dass er genauso wie meine Mutter am Virus gestorben ist. Die Tatsache, dass er zur selben Zeit gestorben ist, facht meine Wut auf ihn nur noch mehr an. "Hey, es ist jetzt vorbei. Lass` uns das Beste daraus machen, zu mindestens so gut es geht." "Du hast recht!"

Währenddessen in den Nachrichten. "Die Menge tobt. Dank der heldenhaften Jugendlichen, Amy, Tim und Larisa, welche dabei ihr Leben gelassen hat, um unseres zu retten, haben wir nun genug Heilmittel für alle. Es wird die Verstorbenen nicht wieder bringen, aber weitere verhindern. Ein großer Dank geht an Amy und Tim, welche trotz Verluste nicht aufgegeben haben. Wir trauern mit ihnen um ihre verstorbene Freundin.

Und somit endet die Geschichte von Amy und ihren Freunden. Wird die Menschheit je die Wahrheit über die schwarze Witwe herausfinden? Wir wissen es nicht. Warum nannte Amys Vater den Virus so? Wir wissen es nicht und werden es wahrscheinlich auch nie erfahren.